



ZEITGESCHICHTE · 18. Dezember 2023

Babyn Jar aus der Sicht von Augenzeugen



«Ich musste die Leichen meiner Kinder unter Nazi-Eskorte verbrennen»: Babyn Jar in der Sicht von Augenzeugen

06.10.2021, 10:34 UKRAINSKA PRAWDA

Zum besseren Lesen oder Ausdrucken befindet sich am Schluss ein PDF.

In der Antike floss ein gleichnamiger Bach auf dem Grund von Babyn Jar, einem rechten Nebenfluss des Pochaina-Flusses. Also diejenige, in der der Legende nach die erste Taufe des Kiewer Volkes durch Fürst Wladimir im zehnten Jahrhundert stattfand. Und zu Zeiten des Kyjiwer Staates war Babyn Jar der natürliche Verteidiger Kiews...

Einst begann der Bezirk Babyn Jar in der Nähe der heutigen Straße. Dorohozhytska, und zwar die Schlucht selbst, ihr Bett, – von vul. Melnikowa (moderne Iljenka-Straße) in Richtung Kureniwka. Von Norden her erreichten die Ausläufer der Schlucht die heutige Straße. O. Teliha, und einer von ihnen schnitt die Straße in der Nähe von modernen Gebäuden tief ein. Nr. 25-29. Es war eine der größten Schluchten in Kiew – mehr als 2,5 km lang und 5-30 m tief.



Der moderne Look der Straße. Teliga in Richtung Häuser von 25 bis 29. Bildquelle: google maps

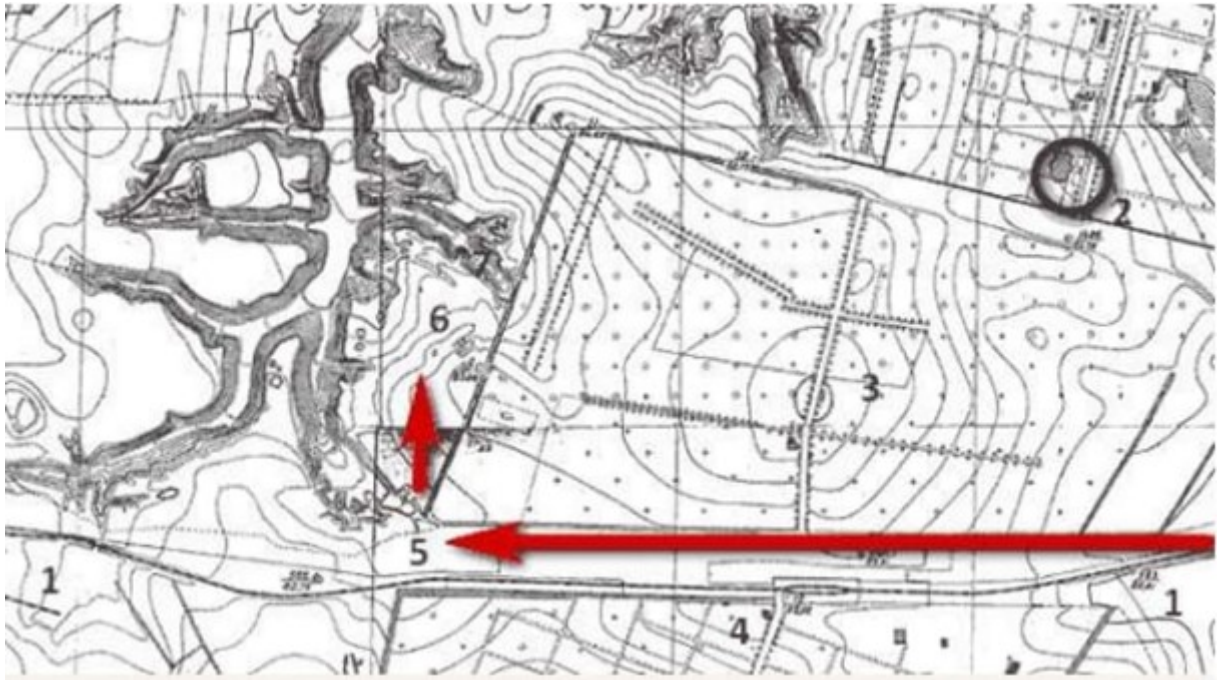
Historiker glauben, dass der Name "Babyn Jar" im XV. Jahrhundert entstanden ist. Die erste Erwähnung geht auf das Jahr 1401 zurück, als die damalige Besitzerin dieses Landes, eine Wirtin, es an das Dominikanerkloster verkaufte.

Entlang des Kaps zwischen den Schluchten Babyn und Repjachow im Kyrillhain wuchs im Laufe der Zeit der orthodoxe Friedhof des Heiligen Kyrill (er war bis 1929 in Betrieb). 1892–1894 von Norden kommend. Der jüdische Friedhof Lukianivske begann am Ende der geraden Seite der heutigen Straße. Illienko. Auf dem jüdischen Friedhof befand sich ein Bürogebäude, das bis heute erhalten geblieben ist (heute Illienko-Straße 44).



Ehemaliges Bürogebäude, heute. St. Illienka, 44. Bildquelle: google maps. Auf der ungeraden Seite der modernen Straße. Seit 1878 existierte der orthodoxe Friedhof Lukjaniwka (heute "Reservat-Nekropole"). In dem Buch "Babyn Jar. Das Buch der Erinnerung" des Präsidenten der Stiftung Babyn Jar und des Jüdischen Rates der Ukraine, I. Levitas, schrieb:

"Diejenigen, die glauben, dass der Diebstahl dort stattgefunden hat, wo das Denkmal in der Dorohozhytska-Straße steht, irren sich. Babyn Jar ist eine riesige Schlucht mit Verzweigungen, die sich in Richtung Kureniwka erstreckt - bis zur St.-Kyrill-Kirche, fast 3,5 km. An seinem Grund flossen Bäche entlang, die im Frühjahr über die Ufer traten und Seen bildeten. Die Einheimischen nannten es Cyril's. Diese Schlucht begann in der Nähe des jüdischen Friedhofs, dessen kahle Mauer sich entlang der Melnikowa-Straße erstreckte ... Auch das Haus, in dem sich das Büro und die Trauerfeier des Friedhofs befanden, ist erhalten geblieben - das ist die Hausnummer 44 in der Straße. Melnikowa. Heute befindet sich hier ein Schlafsaal der Hockeymannschaft von Sokil. Hier befand sich der Haupteingang und die zentrale Gasse, die auf dem namenlosen Sporn von Kirilowski Jar ruhte. 1991 wurde hier das Denkmal "Minora" - ein jüdischer siebenarmiger Leuchter - errichtet."



Schema der Schlucht und der Weg derer, die zum Erschießen verurteilt sind. Bildquelle: babynyar.gov.ua

Die Lichtung, auf der sich der vorletzte Akt der Tragödie ereignete, ist 100-150 m von der Kreuzung der ul. Dorohozhytska und modernes Gewächshaus:

1 - Eisenbahnschienen nach Lukjaniwka, 2 - das Gebäude des Büros des jüdischen Friedhofs, 3 - der Woinski-Friedhof, 4 - der **Lukjaniwski-Friedhof**, 5 - die **Kreuzung der heutigen Orangerie- und Dorohozhytska-Straße**, 6 - **der Rasen, auf dem die Opfer vor der Teilung entkleidet wurden**, 7 - **ein Ausläufer der Schlucht**.

Wenn also jemand denkt, dass Babyn Jar in seiner modernen Form ein Ort ist, an dem man spazieren gehen oder einfach nur eine Abkürzung nach Hause nehmen kann, dann ist das nicht der Fall. Seine Geschichte ist überall um uns herum. Sie atmet noch. Und in den frühen 1950er Jahren. Dieser Ort hat sein historisches Gesicht bewahrt. Ihr Hauptkanal begann mit Art. m. "Dorogozhichi" und erstreckte sich in Richtung Kureniwka. Und auf der Baustelle von der Straße aus. Illienka zu vul. Dorohozhytska war eine mit Büschen und kleinen Bäumen überwucherte Einöde.

Maistrenko (Lymareva) Raissa Wadymowna

"Meine Mutter dachte daran, meinen Halbbruder Walja, den Sohn meines Vaters aus erster Ehe, mitzunehmen. Da sagt der Großvater: "Du, Tsylia, geh mit Rajetschka, dann schreibst du einen Brief, und dann bringe ich dir Valentyn." Also dachten alle, dass es irgendwo eine Evakuierung geben würde... Es gibt auch eine Eisenbahn, eine Schmalspurbahn, dachten wir, die würden sie be- und abtransportieren. Niemand dachte, dass sie erschossen werden würden. Alle haben warme Kleidung mitgenommen, angeblich werden sie evakuiert."



1. Oktober 1941. Nach den Schüssen in Babyn Jar. Foto: Johannes Hahle

Es waren viele Kinder da, ältere Menschen, Großmütter, junge Frauen... Erwachsene, gesunde Frauen gingen zu Fuß, hielten sich nur am Wagen fest, und die Alten und Kinder saßen auf dem Wagen. Zuerst fuhren wir, aber dann verschwand der Wagen irgendwo – vielleicht haben die Deutschen ihn beschlagnahmt. Und ich erinnere mich, wie ich unter einer weißen Wand saß. Erst später erzählte mir mein Mann, dass es die Wand des Start-Stadions war. Diese Wand ist die einzige, an der ich sitzen konnte.



Deutsche Polizisten in einer Menschenmenge in der Nähe des Zenit-Stadions (heute Spartak). Foto: Johannes Hahle

Ich erinnere mich, dass ich sehr hungrig war, und da waren Marmeladengläser um mich herum, die mit Zeitungen bedeckt und mit Lappen zusammengebunden waren, und ich versuchte, an die Marmelade zu kommen. Ich erinnere mich, dass ich allein saß – meine Großmutter und meine Mutter gingen hin, um zu sehen, wie sie die Rabbiner erschossen haben. Wir wussten nicht, wohin sie gebracht wurden, aber sie waren in Unterwäsche und blutverschmiert.

Ich habe sie gesehen. Ich nannte sie "weiße Großväter", weil sie vor allem alt, grauhaarig und in Unterwäsche – Unterhose und Hemd – waren. An einen Großvater werde ich mich für den Rest meines Lebens erinnern. Sein Bart war abgerissen und Blut lief ihm am Bart herunter."

"Als wir die Kerosinna entlang in das Gebiet des Lukjaniwske-Friedhofs gingen, gab es einen Graben und Bretter, und wir wurden mit Stöcken und Gewehrkolben auf einem Fleck entlang getrieben, wo sich ein Militärfriedhof und ein Zivildfriedhof befinden, der Ausgang von Kerosinna. Auf diesem Pflaster wurden die Menschen sortiert: Frauen mit Babys wurden in Autos verladen, und mit kleinen Kindern, die laufen konnten, wurden sie zu einer Kolonne zusammengebaut. Auf diesem Fleck war ein Geräusch zu hören – Mama war irgendwohin gegangen, Verwandte waren irgendwohin gegangen... und ich bin in den Armen von Oma Tanya. Meine Großmutter bekreuzigte sich die ganze Zeit und schrie: "Ich bin Russin, ich bin Russin." Ein Polizist kam auf mich zu und sagte: "Warum schreiest du? Alle hier sind Juden." Er schwang sich herum, wollte mir den Kopf zertrümmern. Oma lieh ihr die Schulter, er brach ihr die Schulter, Blut floss. Sie fiel mit mir hin, ein Deutscher kam herauf, hob meine Großmutter mit mir am Kragen hoch und stieß sie in die Menge. Meine Großmutter rannte, sie war schon verrückt vor Schmerzen, und sie bekreuzigte sich und schrie: "Ich bin Russin, ich bin Russin." Die Leute begannen sich zu trennen, sie kam an den Rand der Säule.

Irgendwie stellte sich heraus, dass die Polizisten in einiger Entfernung waren, irgendwo in der Mitte, und die Großmutter beeilte sich, diagonal in Richtung des Lukjaniwka-Friedhofs zu laufen. Sie rannte, rannte zum Friedhof, rannte, so lange sie konnte. Dann brach es zwischen den Gräbern zusammen. Über uns, ich erinnere mich noch gut, rauschten die Büsche und meine Großmutter flüsterte: "Still, still, still." Sie hatte Angst, dass ich schreien würde, damit sie uns nicht finden. So saßen wir bis zum Morgen, und am Morgen machten wir uns auf die Suche nach dem Weg nach Hause. Ein anderes Mädchen lief mit uns, sie war etwa 12 Jahre alt. Ihre Großmutter brachte sie dann zu Stalinka.



1. Oktober 1941. Nach den Schüssen in Babyn Yar. Foto Johannes Hahle

... Wir haben zwei riesige 7-stöckige Gebäude. Und jeder auf dem Hof wußte, daß meine Großmutter mich, wie man sagt, aus Babyn Jar geschleppt hatte, aber keiner der Bewohner gab mir den Hausmeister, der mich weggeben mußte. Als die Razzien während der zweijährigen Besatzung stattfanden, wurden mein Großvater und ich gewarnt und versteckten uns im Keller.

Früher gab es dort Schuppen, aber es gab nur Schlaglöcher... Die Deutschen, als sie mit einem Überfall kamen, kamen nicht herunter, es gab dort keinen Strom. Sie warfen Granaten und schossen, wenn jemand noch lebte, um zu töten. Und mein Großvater und ich haben uns in diesem Keller versteckt – in den Schlaglöchern, die die Granaten hinterlassen hatten, lagen zerbrochene Ziegel und Glas. Die Deutschen gingen die Treppe hinauf, sie gingen nicht weit in den Keller. Ein paar Granaten wurden von der Treppe geworfen und aus Maschinengewehren in einer Explosion abgefeuert. Mein Großvater und ich versteckten uns in verschiedenen Schlaglöchern. Opa sagte: "Wenn überhaupt, dann wird wenigstens jemand überleben." Sie senkten unsere Köpfe, und weder ich noch mein Großvater wurden verletzt. Dann wurde es still... Ich hob den Kopf. Es gibt einen Auslass, und in der Entlüftung ist ein geschmiedeter Stiefel zu sehen. Dann ging der Kofferraum. Ich schaute – das Gesicht tauchte auf, dann verschwand das Gesicht und – die Mündung eines Maschinengewehrs, und ich beugte mich vor, und da war eine Schlange über mir.

So sind wir den Razzien entkommen. Deshalb hat uns niemand verraten. Vielleicht, weil mein Großvater Ofenbauer war, aber was ist ein Ofenbauer während des Krieges? Das ist die erste Person!"

Raissa Maistrenko beschloss erst 1991, den Namen ihrer Mutter Tsilia in das Gedenkbuch der Opfer von Babyn Jar aufzunehmen. Danach wurde ihre Großmutter die Gerechte unter den Völkern: "Ich war nicht ihre eigene

Enkelin, sie war die Adoptivmutter ihres Vaters. Dank ihr und meinem Großvater bin ich am Leben. Nur Großmutter Gerechte, die Juden beschlossen, dass der Großvater teuer war, dann musste er retten, und sie ... Sie war ein heiliger Mann!"

Rayas Vater kehrte nicht von der Front zurück, und ihre Großeltern zogen das Mädchen bis ins Erwachsenenalter auf, heirateten sie und warteten auf ihre Urenkel.

Sydko Mychajlo Petrowytsch (geb. 1936)

"Wir wohnten drei Blocks vom Bahnhof entfernt, wo der Flüchtlingszug parkte. Unsere ganze Familie sollte mit diesem Zug evakuiert werden. Vater Petro Andrijowytsch saß in diesem Zug mit der Fabrik im selben Waggon, Kogans Mutter Berta – und wir, vier Kinder: mein älterer Bruder Grisha – geboren 1928, meine Schwester Klara – geboren 1938, mein kleiner Bruder Wolodja – vier Monate alt und ich, Mischa, saßen in einem anderen Waggon dieses Zuges.

Plötzlich fiel Grishas älterer Bruder ein, dass er vergessen hatte, die Tauben aus dem Taubenschlag zu lassen, sprang aus dem Wagen und rannte nach Hause. Zu diesem Zeitpunkt setzte sich der Zug in Bewegung, die Mutter stieß die anderen Kinder aus dem Waggon, sprang selbst heraus und der Zug fuhr ab. Wir kehrten nach Hause zurück. Während der Tage, die wir in der Kutsche verbrachten, wurde unsere Wohnung ausgeraubt. Mama erkrankte schwer an Sorgen und Schwierigkeiten. Die gesamte Fürsorge für die Familie übernahm der ältere Bruder Grisha, der 13 Jahre alt war.

Die Deutschen marschierten am 19. September 1941 in Kyjiw ein. Am 28. September wurden in Kyjiw 2.29 Aushänge in russischer, ukrainischer und deutscher Sprache angebracht: *"Alle Juden in der Stadt Kyjiw und ihrer Umgebung müssen am Montag, dem 1941. September 8, um <> Uhr morgens an der Ecke der Melnikowskaja- und Degtarnaja-Straße (in der Nähe des Friedhofs) erscheinen. Nehmen Sie Dokumente, Wertsachen sowie warme Kleidung und Bettwäsche mit. Wer diesem Befehl nicht Folge leistet, wird erschossen."*

56 2
Все жи́ды города Киева и его окрестностей должны явиться в понедельник 29 сентября 1941 года к 8 часам утра на угол Мельниковой и Доктеривской улиц (возле кладбищ).

Взять с собой документы, деньги и ценные вещи, а также теплую одежду, белье и пр.

Кто из жидов не выполнит этого распоряжения и будет найден в другом месте, будет расстрелян.

Кто из граждан проникнет в оставленные жидами квартиры и присвоит себе вещи, будет расстрелян.

Наказується всім жидам міста Києва і околиць зібратися в понеділок дня 29 вересня 1941 року до год. 8 ранку при вул. Мельника — Доктерівській (коло кладовища).

Всі повинні забрати з собою документи, гроші, білизну та інше.

Хто не підпорядкується цьому розпорядженню буде розстріляний.

Хто займе жидівське мешкання або розграбує предмети з тих мешкань, буде розстріляний.

Sämtliche Juden der Stadt Kiew und Umgebung haben sich am Montag, dem 29. September 1941 bis 8 Uhr i Ecke der Melnik- und Dokterivskistraße (an dem Friedhofen) einzufinden.
Mitzubringen sind Dokumente, Geld und Wertachen, sowie warme Bekleidung, Waasche usw.
Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt und anderweitig angetroffen wird, wird erschossen.
Wer in verlassenem Wohnungen von Juden eindringt oder sich Gegenstände daraus angeignet, wird erschossen.

Flugblatt über die Judensammlung am 29. September 1941 Bildquelle: babynyar.gov.ua

... Am Montagmorgen, dem 29. September 1941, holte uns meine Mutter ab, und wir begaben uns an den im Befehl angegebenen Ort. Unterwegs überredeten die Nachbarn die Mutter, nicht zum Versammlungsort zu gehen, da der Ehemann Ukrainer und die Kinder Ukrainer seien. Gerüchte, dass die Deutschen Juden töteten, machten in der Stadt bereits die Runde. Wir kehrten nach Hause zurück.



Kyjiwer gehen nach Babyn Jar Bildquelle: babynyar.gov.ua

Aber am Morgen des 30. brachte der Hausmeister Luschka die Deutschen zu uns, und wir wurden nach Babyn Jar gefahren. Als unsere Kolonne im Akkumulator war, wurden Grischa und ich von einem deutschen Offizier aus der Kolonne zur Seite gezogen, wo Kinder wie wir bereits unter der Bewachung eines Polizisten standen. Unerwartet für uns schrie der Polizist: "Lauf weg." Wir beeilten uns zu rennen. Der Polizist schoss zuerst in die Luft und tötete dann zwei Männer, der Rest flüchtete. Mutter, Schwester Klara und der kleine Bruder Wolodja starben in Babyn Jar.



1. Oktober 1941. Habseligkeiten der in Babyn Jar Erschossenen. Foto: Johannes Hahle

Hryts und ich rannten nach Hause, aber eine Woche später übergab uns der Hausmeister Lushka wieder der Polizei. Bei der Gestapo, in der Korolenko-Straße 15, warfen sie uns in den Keller, da waren viele alte Juden, Kommunisten, gefangene Soldaten der Roten Armee – alle kaum noch am Leben nach den Verhören. Als sie merkten, dass sie erschossen wurden, gaben sie ihr Essen denen, die vorerst am Leben geblieben waren. Der Dolmetscher in der Gestapo war unser Nachbar, der Volksdeutsche Iwan Iwanowitsch. Er sagte den Deutschen, dass mein Bruder und ich Ukrainer seien, und sie ließen uns gehen.

Der Winter kam, und Kälte und Hunger zwangen uns, Kohle aus dem Güterbahnhof zu stehlen, die wir heizten und gegen Brot eintauschten. Wir wurden erwischt. Sie brachten uns zur Gendarmerie am Bahnhof und von dort zur Gestapo in der Korolenko-Straße 15, von wo aus wir in die Korolenko-Straße 33 zum Sicherheitsdienst des SD und von dort in das Vernichtungslager Syrez in der Nähe von Babyn Jar gebracht wurden. Es gab sechs Baracken – für erwachsene Männer, eine für Frauen und eine für Kinder, die "Shelter" genannt wurde. Von diesem "Tierheim" wurde ich nach Solomianka in eine Zweigstelle einer medizinischen Einrichtung gebracht, wo medizinische Experimente an uns Kindern durchgeführt wurden – zuerst wurden meine Beine eingefroren, dann wurde ich behandelt, eine Enzephalitis-Zecke wurde in die Achselhöhle meiner linken Schulter gepflanzt und es wurden Injektionen verabreicht. Als die Zecke entfernt wurde, wurde ein großer Schnitt gemacht, der zwei Jahre lang nicht verheilte. Im Winter 1942/43. Grisha entkam aus dem "Unterschlupf" und versteckte sich in nahegelegenen Dörfern.



1. Oktober 1941. Nach den Schüssen in Babyn Jar. Foto: Johannes Hahle

Im 3. Stock unseres Hauses wohnte Sofia Kryvorot-Baklanova mit ihrer 16-jährigen Tochter Galya. Es gab keine Heizung in ihrer Wohnung, wie auch im ganzen Haus. Als sie Rauch aus einem Schornstein kommen sahen, der

aus einem Raum im Keller kam, kamen sie zu uns und blieben bei uns, um zu leben. Während der Razzien sagte Sofia Kindrativna, dass wir ihre Kinder seien, und Halia sagte, wir seien ihre Brüder. Indem sie uns Juden Unterschlupf gewährten, riskierten sie ihr Leben.

Im Jahr 2000 wanderten meine Kinder und ich nach Israel aus und reichten beim Yad Vashem Institut einen Antrag ein, um Sofia Kindratowna und ihrer Tochter den Titel "Gerechte unter den Völkern" zu verleihen. Im Jahr 2004 wurde Galina Elizarowna und Sofia Kindratowna (posthum) der Ehrentitel "Gerechte unter den Völkern" verliehen.

Kaper Jakow Abramowitsch (1914-1996)

"Um den 29. und 30. September 1941 herum wurden Häftlinge aus unserem Lager nach Babyn Jar gebracht und dort erschossen. Ich wurde in den letzten Wagen gesetzt, aber ich sprang in der Gegend von Lukjaniwka aus und fiel auf die Straße, wo die Leichen lagen. Ich konnte mich nicht verstecken. In Puschtscha-Wodyzja wurde ich von den Nazis gefangen genommen und zur Gestapo und dann in das Kyjiwer Judenlager in der Instytutska-Straße gebracht.

Zwei Monate später wurde ich zusammen mit fünf anderen Gefangenen zur Arbeit in die sogenannte "Gefängnisabteilung" getrieben. Polizeischule in der Melnikowa-Straße 48. Sowohl in dieser Schule als auch im Lager wurden wir gemobbt. Im September/Okttober 1942 wurde ich mit drei anderen Häftlingen – David Budnyk, Leonid Ostrovsky und Filip Vilkis – in einen Mörderwagen gesteckt und in das Konzentrationslager Syrets gebracht, wo wir bis August 1943 blieben.



1. Oktober 1941. Nach den Hinrichtungen in Babyn Jar. Foto Johannes Hahle

Im August 1943 wurden wir nach Babyn Jar geschickt, in Ketten gelegt, gezwungen, Leichen zu entfernen, spezielle Öfen zu bauen und die sterblichen Überreste der Opfer darin zu verbrennen. Sie steckten uns in einen Unterstand, und die Deutschen vom Sonderkommando schlugen brutal auf die Gefangenen ein. Die Nacht verbrachten wir in einem Unterstand direkt auf dem feuchten Boden. Wir waren mehr als 300 Personen. Nachdem wir die Gruben ausgehoben hatten, entfernten wir die Leichen mit Feuerhaken (Haken) und stapelten sie dicht in Öfen, die aus Steinplatten, Schienen, Stangen und mit Öl übergossenen Holzschichten gebaut waren. Die Öfen wurden angezündet und brannten mehr als einen Tag. Gleichzeitig waren wir an anderen Stellen der Schlucht gezwungen, neue Öfen zu bauen. Dies wurde viele Male wiederholt.

Wir zermalmten die Knochen, die nach der Verbrennung der Leichen übrig geblieben waren, mit Mörsern, siebten sie durch Netze, vermischten sie mit Sand und verstreuten sie mit der Asche und ebneten die Straßen ein. Die Gefangenen wurden gezwungen, ihre Goldzähne zu ziehen, bevor sie die Leichen verbrannten.

Ich sah, wie eine Mordmaschine in die Schlucht kam, einige Minuten bei laufendem Motor anhielt, und dann waren wir gezwungen, die Leichen aus diesem Wagen auszuladen und sie in die brennenden Öfen zu werfen. Oft starben die Menschen nicht in Mordwagen, sondern wurden lebendig ins Feuer geworfen. Schreie und Stöhnen kamen aus dem brennenden Feuer. Die Menschen wurden in Autos in die Schlucht gebracht und dort erschossen,

ohne sie zu vergasen, und die Leichen wurden verbrannt. Zivilisten und Partisanen wurden in Mordkammern getötet und in Babyn Jar erschossen.



1. Oktober 1941. Nach den Hinrichtungen in Babyn Jar. Foto Johannes Hahle

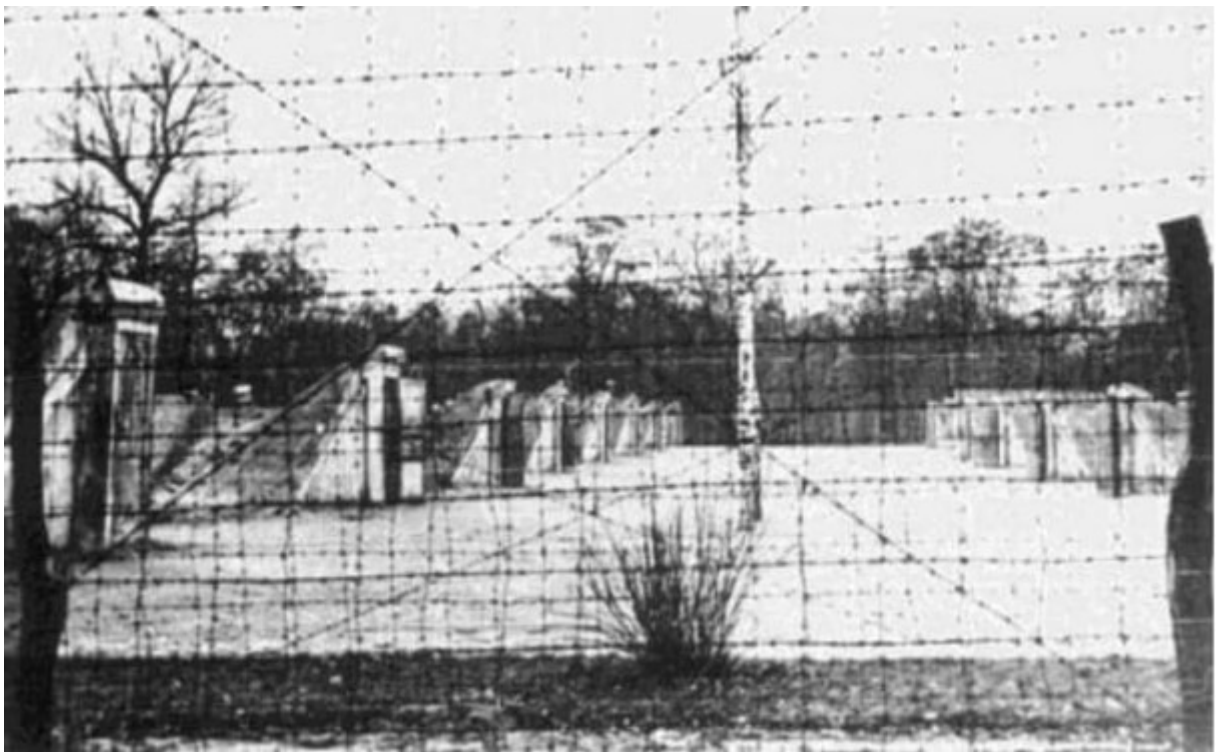
Im August 1943 wurden wir nach Babyn Jar geschickt, in Ketten gelegt, gezwungen, Leichen zu entfernen, spezielle Öfen zu bauen und die sterblichen Überreste der Opfer darin zu verbrennen. Sie steckten uns in einen Unterstand, und die Deutschen vom Sonderkommando schlugen brutal auf die Gefangenen ein. Die Nacht verbrachten wir in einem Unterstand direkt auf dem feuchten Boden. Wir waren mehr als 300 Personen. Nachdem wir die Gruben ausgehoben hatten, entfernten wir die Leichen mit Feuerhaken (Haken) und stapelten sie dicht in Öfen, die aus Steinplatten, Schienen, Stangen und mit Öl übergossenen Holzschichten gebaut waren. Die Öfen wurden angezündet und brannten mehr als einen Tag. Gleichzeitig waren wir an anderen Stellen der Schlucht gezwungen, neue Öfen zu bauen. Dies wurde viele Male wiederholt.

Wir zermalmten die Knochen, die nach der Verbrennung der Leichen übrig geblieben waren, mit Mörsern, siebten sie durch Netze, vermischten sie mit Sand und verstreuten sie mit der Asche und ebneten die Straßen ein. Die Gefangenen wurden gezwungen, ihre Goldzähne zu ziehen, bevor sie die Leichen verbrannten.

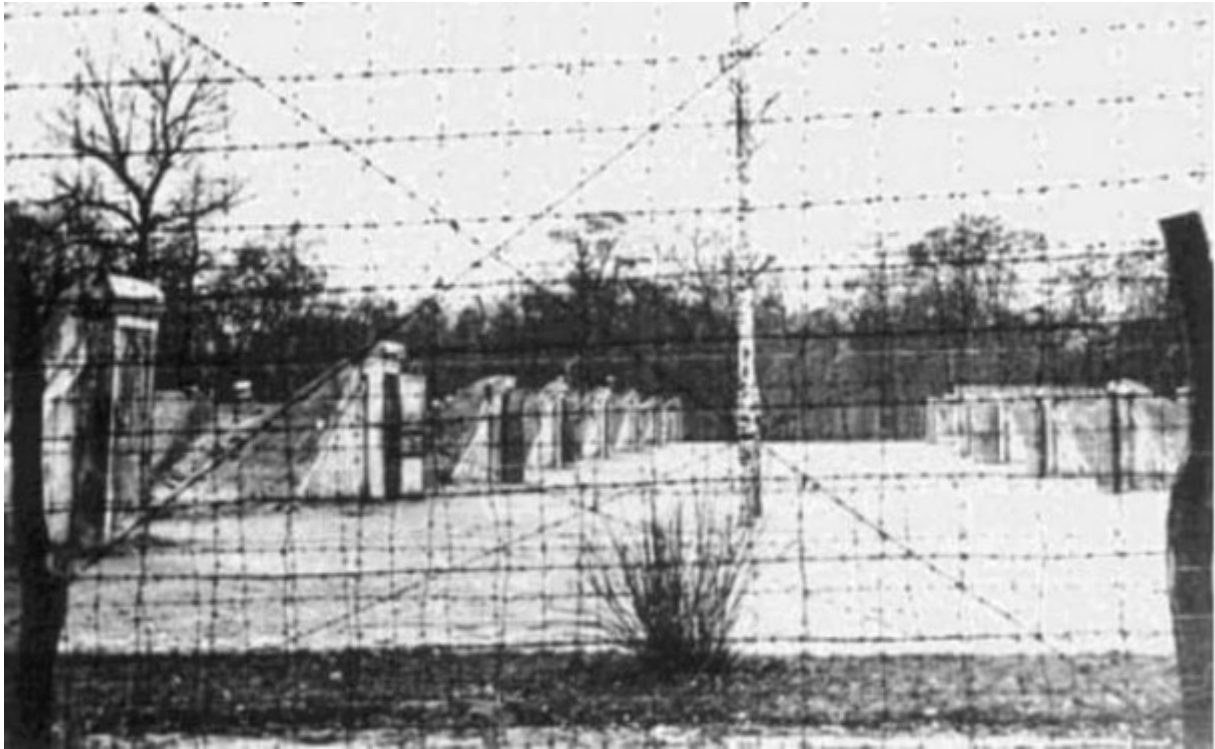
Ich sah, wie eine Mordmaschine in die Schlucht kam, einige Minuten bei laufendem Motor anhielt, und dann waren wir gezwungen, die Leichen aus diesem Wagen auszuladen und sie in die brennenden Öfen zu werfen. Oft starben die Menschen nicht in Mordwagen, sondern wurden lebendig ins Feuer geworfen. Schreie und Stöhnen kamen aus dem brennenden Feuer. Die Menschen wurden in Autos in die Schlucht gebracht und dort erschossen, ohne sie zu vergasen, und die Leichen wurden verbrannt. Zivilisten und Partisanen wurden in Mordkammern getötet und in Babyn Jar erschossen.



1. Oktober 1941. Nach den Schüssen in Babyn Jar. Foto: Johannes Hahle



... Ich lag nachts da und dachte: Wenn wir das Schloss vom Unterstand aus öffnen könnten, uns auf die Wachen stürzen könnten, damit wenigstens ein paar Leute wegkämen und am Leben blieben – es wäre immer noch besser, als wir alle erschossen und verbrannt würden. Es gelang mir, den Schlüssel zu dem Schloss zu finden, mit dem die Tür unseres Unterstandes verschlossen war. Als alles fertig war mit dem Schloß und den Ketten, gingen wir leise zur Tür, Philipp Wilkes nahm das Schloß ab und rief: "Rettet euch, Kameraden! Hurra!"



Konzentrationslager Syrets. Bildquelle: babynyar.gov.ua

Die Deutschen waren erschrocken über die Überraschung. Doch ein paar Minuten später kam der auf dem Turm stehende Wachmann zur Besinnung und feuerte mit einem Maschinengewehr direkt auf den Ausgang aus dem Unterstand. Die Deutschen, die im Unterstand Dienst taten, schwiegen, und ich dachte, das Maschinengewehr hätte sie zuerst getötet. Aber unsere Kameraden, die zuerst heraussprangen, sagten später, sie hätten diese Deutschen angegriffen. Es kam zu einem Kampf, und der Maschinengewehrschütze schoss weiter auf die offene Tür. Trotzdem flohen Menschen, fielen tot um, andere flohen... Endlich hatten sich die Deutschen zurechtgefunden – und alle Wachen waren schon auf den Beinen. Sie beeilten sich, uns in Autos, Motorrädern und mit Hunden einzuholen. Die Schlucht wurde von Raketen erhellt, Leuchtspurgeschosse flogen an uns vorbei, und es wurde geschossen, als ob wir an vorderster Front stünden. Die Verfolger wußten nicht, in welche Richtung sie schießen sollten, denn die Gefangenen rannten davon, einige mit einer Kette an einem Bein: sie hatten keine Zeit, das andere Bein zu lösen und eine Kette daran zu wickeln, um zu entkommen.

Die meisten unserer Leute rannten die Schlucht hinunter. Einige kletterten die Autobahn hinauf in Richtung des ehemaligen Konzentrationslagers Syrets und von dort zum bolschewistischen Werk. Diejenigen, die noch die Schlucht entlang liefen, hatten nur noch einen Weg – nach Kureniwka. Es begann zu dämmern, das Schießen ging weiter, Schreie, Flüchen, Weinen, Hundegebell waren aus der Ferne zu hören. Die Deutschen stiegen in die Schlucht hinab. Diejenigen, die mit Autos und Motorrädern unterwegs waren, rannten zu allen Ausgängen der Schlucht. Wir rannten ohne anzuhalten, und die Deutschen hatten keine Zeit, uns den Ausgang zu versperren. Als sie darauf warteten, dass wir die Schlucht verließen, kamen wir vor langer Zeit heraus und rannten weg... Zu diesem Zeitpunkt waren noch 18 Menschen am Leben (von etwa 300 Gefangenen)."

Hilfe. Am 29. und 30. September 1941 fielen in Babyn Jar fast 34.637 Menschen den Nazis zum Opfer. Volk. Am 6. Oktober traf der deutsche Fotograf Johannes Hahle, Fotograf der 29. deutschen Propagandaabteilung der <>.

Armee, am Ort der Tragödie ein. Er machte <> Farbfotos, darunter SS-Soldaten, die die Habseligkeiten hingerichteter Juden durchwühlten, und sowjetische Kriegsgefangene, die Leichen begruben. Er registrierte auch die Leichen der getöteten Kyjiwer Einwohner auf den Straßen des Zentrums von Kyjiw. Im Laufe der Jahre hat Hele Hunderte von Fotos gemacht.



1. Oktober 1941. Nach den Schüssen in Babyn Jar. Foto: Johannes Hahle

Einen Teil davon behielt er zu Hause. Alle Fotos wurden auf 36 mm AGFA Farbfilm aufgenommen. Hehle verschwand oder starb 1944, Anfang der 1950er Jahre verkaufte seine Witwe den Film mit den Fotografien an den Berliner Journalisten Hans Georg Schulz. 1961 stellte Rechtsanwalt Wagner Kopien davon als Beweismittel für die Verbrechen des Sonderkommandos 4a zur Verfügung. Am Ende landeten die Kopien im Hessischen Staatsarchiv. Im Jahr 2000 verkaufte Frau Schulz die Originalfotografien an das Hamburger Institut für Sozialforschung.



Kommentar schreiben

Kommentare: 0

Name: *

#1